

JAMIE THOMSON

DARK LORD

...DA GIBT'S
NICHTS ZU LACHEN!!



"SUUS"

~~"DARK LORD"~~

"CHRISTOPHER"

DIRK LLOYD

Arena

umziehen.«

Sie verließ den Raum. Mit spitzen Fingern nahm Dirk die Sachen und begann, sich anzukleiden. Die Hose schien ziemlich robust zu sein, obwohl sie natürlich nicht mit einer soliden Rüstung aus geschwärztem Leder zu vergleichen war oder mit den Chitinpanzern der Riesenkampfkäfer von Borion, die seit Jahrtausenden von den klugen Bürgern selbiger Stadt gezüchtet wurden. Das heißt, bis seine Geflügelten Nachtmahre die Stadt gebrandschatzt und die Einwohner versklavt hatten. Nur die Zuchtgefäße für die Käfer hatte er behalten.

Dirk schob die Erinnerung beiseite. Was nützte es, sich mit vergangenen Heldentaten aufzuhalten? Er musste stark sein – und das bedeutete, sich auf die unmittelbaren Probleme zu konzentrieren. Während er sich anzog, unterhielt sich Miss Cloy vor der Tür mit irgendjemandem. Er versuchte mitzuhören.

»Ich weiß zwar nicht, unter welcher Art von Trauma er leidet, aber es scheint ihn nicht loszulassen. Er zeigt noch immer eine schwere wahnhafte Störung, behauptet hartnäckig, er stamme aus einer anderen Welt. Irgendwie ja auch verständlich – wenn er aus einer anderen Welt stammt, muss er sich der Wirklichkeit in dieser Welt nicht stellen. Dem armen Jungen muss etwas sehr Schlimmes zugestoßen sein. Wenigstens reagiert er jetzt auf den Namen Dirk und behauptet nicht mehr, er heiße Dark oder so. Das zeigt immerhin schon einen kleinen Fortschritt.«

Eine Männerstimme antwortete, es klang nach diesem Wings. »Ja, in der Tat, ein faszinierender Fall. Dissoziative Persönlichkeitsstörungen, ausgelöst durch ein physisches oder mentales Trauma, kommen recht häufig vor, aber mir ist bisher kein Fall bekannt, bei dem die neue Persönlichkeit direkt der modernen Mythologie entspringt! Der Name seiner Feinde, die Weißen Schilde, ist sicher kein Zufall. Was immer sein Trauma war, es muss in irgendeiner Form mit dieser Stadt zu tun haben. Wir sollten über mögliche Behandlungsmethoden nachdenken – Psychotherapie, vielleicht kognitive Verhaltenstherapie ...«

Ihre Stimmen entfernten sich. Dirk blieb vollkommen niedergeschmettert zurück. Niemand glaubte ihm. Offenbar hielten sie ihn einfach nur für verrückt. Verflucht sei der Weiße Zauberer! Äußerst raffiniert von diesem hinterhältigen Hasdruban, das musste man ihm lassen. Schlimmer hätte er den Dunklen Lord kaum treffen können. Ihn in diesem jämmerlichen Zustand seinen Feinden zu übergeben, die natürlich nicht erkannten, wen sie da vor sich hatten, und ihn wie einen Verrückten behandelten – konnte man sich eine grausamere Strafe vorstellen? Ihn einer solchen Schande auszusetzen! Ein unbedeutender, jämmerlicher Wurm war er, ein Menschling, noch dazu ein dreizehnjähriger Balg, den alle für verrückt hielten! Lieber wäre er auf der Stelle erschlagen worden.

Dabei kam ihm ein Gedanke: Vielleicht hatte Hasdruban ihn nicht getötet, weil er es nicht konnte? Weil dazu seine Macht dann doch nicht groß genug war? Das gab ihm einen kleinen Hoffnungsschimmer. Wenn dieses Exil noch das Beste war, was Hasdruban

zustande brachte ... Grimmige Entschlossenheit blühte in Dirks finsterem Herzen auf wie eine schwarze Rose. Und er schwor sich laut: »Bei der Macht der Neun Höllen, ich werde einen Weg finden, diesen Fluch zu brechen, und in mein Land zurückkehren, noch großartiger und mit noch mächtigeren Zauberkräften ausgestattet als jemals zuvor! Sie werden den Tag bereuen, an dem sie mir begegnet sind! Denn ich bin der Dark Lord – äh ...«

Er konnte sich einfach nicht an seinen richtigen Namen erinnern und sein furchtbarer Schwur endete etwas vage und unentschlossen. »Der Dark Lord Dirk« hatte einfach nicht den richtigen Klang.

Die Besserungs-anstalt



Die Tür flog auf und Miss Cloy fegte herein. »Komm jetzt, Dirk, wir müssen los.«

Schon wieder dieser unverschämte Befehlston! Nur mit Mühe gelang es ihm, seinen Stolz hinunterzuschlucken, bevor er ihr hinaus auf den hell erleuchteten Krankenhausflur folgte. Böse fixierte er Miss Cloys Hinterkopf und gestikulierte wild hinter ihrem Rücken, um diverse Zauber herbeizuschwören: für spontanen Haarausfall, unkontrollierbare Blähungen und als Letztes den Fluch der Kratzigen Krätze.

Miss Cloy warf ihm über die Schulter einen strengen Blick zu. »Hör auf mit dem Unsinn, Dirk, du machst dich absolut lächerlich! Beeil dich lieber, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.«

Rasend vor Wut beschloss er, bis zum Äußersten zu gehen: Auf den Fluch der Vollkommenen Vernichtung folgte der Fluch des Feurigen Fiebers und schließlich die Beschwörung der Gefräßigen von Gulgor, die – wenn der Zauber funktioniert hätte – jedes Lebewesen im Umkreis von hundert Meilen verschlungen hätten.

Doch diese Spielchen wurden ihm schnell langweilig und er begann, sich das Krankenhaus genauer anzusehen. Er staunte über die Ausmaße dieses Gebäudes und über die grenzenlose Dummheit dieser Menschlinge. Warum verschwendeten sie so viel Reichtum und Mittel darauf, Wunden zu behandeln und Kranke zu heilen? Viel einfacher wäre es doch, alle, die nicht arbeiten konnten, der Wiederverwertung zu übergeben, wo aus ihren Körpern etwas Nützliches wie Kerzen, Wurstmett oder Dünger hergestellt werden konnte. Und wenn das irgendwann zu Personalengpässen führte, müsste man eben in den Gehegen mehr Kobolde oder in den Brutsilos mehr Orks züchten. Allerdings ließen sich Menschlinge aufgrund ihrer lächerlich leistungsschwachen Vermehrungsmechanismen nicht einfach nach Bedarf züchten. Dirk sah ein, dass diese Menschlinge vielleicht doch nicht so unrecht hatten und Krankenhäuser durchaus nützlich sein konnten.

Miss Cloy brachte ihn zu ihrem mechanischen Streitwagen auf dem »Auto-Parkplatz« des Krankenhauses. Ihr Wagen war blau. Komischerweise nannte sie ihn »Käfer«. Seine Oberfläche war zwar ähnlich gewölbt und gepanzert wie die eines metallisch schimmernden Käfers, aber damit hörten die Gemeinsamkeiten auch schon auf. Wo waren das Horngeweih, die krallenartigen Mundwerkzeuge, die Gliederbeine und der ganze Rest?

In einer Schlacht könnte das Ding vielleicht sogar ganz nützlich sein, aber natürlich konnte es den Riesenkampfkäfern, die er von zu Hause kannte, nicht das Wasser reichen. Obwohl es interessant aussah.

Als sie sich dem Vehikel näherten, piepte und blinkte es zur Begrüßung. Aha, dachte Dirk, bei den Dingen ist also doch Magie im Spiel! Aber wie hatte es seine Herrin auf die Entfernung erkannt? Wohnte eine Art Geist oder ein niederer Dämon darin? Faszinierend!

Miss Cloy öffnete eine Tür für ihn und er trat ein, nicht ohne wohlwollend die Ehrerbietung zur Kenntnis zu nehmen, die sie mit einem knappen Kopfnicken andeutete. Sie stieg von der anderen Seite ein.

Im Bauch des Metallkäfers kam er aus dem Staunen nicht heraus. Überall wimmelte es von Knöpfen, Hebeln, kleinen Lichtern und anderen rätselhaften Dingen. Und alles war so sauber und nahtlos zusammengefügt! Es zeugte von einer hohen Handwerkskunst, wie er sie noch nie gesehen hatte. Bei näherer Betrachtung stellte er jedoch fest, dass man einen Großteil der Verkleidung und einige der Hebel und Knöpfe relativ mühelos abreißen konnte.

»Willst du das wohl lassen, du kleiner Vandal!«, schimpfte Miss Cloy. »Jetzt sitz endlich still und schnall dich an!«

Anschnallen? Dirk hantierte mit dem Gurt herum, der neben ihm hing, bis Miss Cloy sich kopfschüttelnd zu ihm beugte und den Gurt festschnallte. Ah, dachte Dirk, eine Art Fesselvorrichtung. Anscheinend fürchtete sie ihn doch mehr, als sie zugeben wollte, wenn sie meinte, ihn fesseln zu müssen. Ausgezeichnet. Als er sich in seinem Sitz zurücklehnte, merkte Dirk jedoch, dass dieser Gurt keine wirklich starke Fessel war und dass er sich jederzeit selbst davon befreien konnte. Seltsam. Er löste den Gurt. Ließ ihn wieder einschnappen. Löste ihn. Ließ ihn einschnappen.

Bis Miss Cloy ihn anfauchte: »Wir können nicht losfahren, wenn du nicht angeschnallt bist, du kleines Monster!«

Dirk starrte sie finster an. Wenn sie wüsste, was für ein Monster er in Wirklichkeit war ... Er würde es ihr schon zeigen – sobald er wieder im Vollbesitz seiner Kräfte wäre. Das würde ein feines Gemetzel geben!

Der Gedanke zauberte ein breites Grinsen auf sein Gesicht. Miss Cloy zuckte bei dem Anblick entsetzt zurück und wandte eilig den Blick ab.

Miss Cloy hantierte mit einem lächerlich kleinen Schlüssel und plötzlich erwachte der Käfer mit einem tiefen Brummen zitternd und schüttelnd zum Leben. Vor lauter Schreck versuchte Dirk, sich an allem festzuklammern, was er in die Finger bekam.

Miss Cloy stieß einen spitzen Schrei aus und Dirk fiel auf, dass er seine Finger aus Versehen in ihre weichen fleischigen Oberarme gegraben hatte. Unwillkürlich war sein erster Gedanke: Ha, fühl den Schmerz und stirb, mickriges Menschlein! Fürchte die Macht des Dirk! Aber dann tat Miss Cloy etwas Sonderbares: Anstatt es ihm heimzuzahlen, ihm mit einem Zauber den Schädel wegzupusten oder ihm das Herz zu durchbohren, wie er es

an ihrer Stelle getan hätte, nahm sie sanft seine Hand und sagte: »Schon gut, Dirk, ist ja schon gut. Ich wusste nicht, dass du noch nie in einem Auto gesessen hast. Es ist vollkommen in Ordnung, Angst zu haben, aber du bist hier absolut sicher. Ich bin schon tausend Mal Auto gefahren. Du brauchst keine Angst zu haben.«

Dirk sah sie mit großen Augen an. *Es war in Ordnung, Angst zu haben?* Was meinte sie damit? War das wieder einer ihrer Tricks? Wollte sie ihm etwa vorgaukeln, sie mache sich Sorgen um ihn? Bei den Neun Höllen, was ging hier vor?

Mit einem Ruck setzte sich der Wagen in Bewegung und Dirk gab einen erstickten Schreckensschrei von sich.

Miss Cloy trat mit ihrem Fuß auf eine Art Pedal. Der Käfer hielt an. »Möchtest du lieber zu Fuß gehen, Dirk? Es ist zwar etwas weit, aber wenn du willst, können wir laufen«, sagte sie freundlich.

Dirk riss sich zusammen, fest entschlossen, sich nichts mehr anmerken zu lassen. Schließlich war er kein winselndes Kleinkind, sondern immer noch ein Dark Lord. »Keineswegs, Miss Cloy. Ich verlange, dass du unverzüglich weiterfährst und alle zermalmst, die sich uns in den Weg stellen!«

Miss Cloy würdigte seine Worte mit einem knappen Nicken und murmelte etwas vor sich hin, von dem er nur die Hälfte verstehen konnte. »Du ahnst ja nicht, wie oft ich mir das schon ...«

Der Käfer fuhr los. Diesmal hatte Dirk sich gut unter Kontrolle, sogar noch, als sie die erschreckende Geschwindigkeit, die Miss Cloy als »dreißig« bezeichnete, erreicht hatten. Natürlich hatte er schon ganz andere Geschwindigkeiten erlebt, auf dem Rücken eines Drachen zum Beispiel, aber niemals waren dabei tausend andere Drachen gleichzeitig um ihn herumgesaust. Aus allen Richtungen rasten diese »Autos« auf sie zu und jedes einzelne hatte es anscheinend darauf angelegt, alles zu überrollen, was ihm in die Quere kam. Es kam ihm vor wie eine gigantische, vollkommen verrückte Massenprügelei, wie Orks sie gern beim Barbecue veranstalteten.

Nach einer Weile rollte der Käfer auf seinen runden Gummifüßen in die Einfahrt einer dieser Menschling-Behausungen, die überall die Straßen säumten. Sie sahen alle gleich aus.

Miss Cloy brachte den Wagen – wie auch immer – ruckend zum Stehen, seine Lichter erloschen und er gab keinen Laut mehr von sich. Eine Art Schlafzustand, in dem er seine Insekenträume weiterträumte, vermutete Dirk. Miss Cloy stieg aus und gab Dirk ein Zeichen, sich nicht von der Stelle zu rühren. Dirk schleuderte ihr einen messerscharfen, wütenden Blick hinterher. Sie wagte es, ihm zu befehlen!

Ein geradezu widerlich fröhliches Gebimmel riss ihn aus seinen finsternen Gedanken ... Anscheinend hatte Miss Cloy auf einen Knopf in der Hauswand gedrückt. Nach ein paar Sekunden wurde die Tür geöffnet und eine hochgewachsene, magere Frau mit blonden Haaren erschien. Sie trug ein schwarzes Oberteil mit weißem Kragen. Ihre Kleidung erinnerte entfernt an die Mördermönche von Syndalos, die in den Darklands von ihrer auf